

Zeitschrift: Karton : Architektur im Alltag der Zentralschweiz
Herausgeber: Autorinnen und Autoren für Architektur
Band: - (2014)
Heft: 31

Artikel: Bezug zu archaischen Phänomenen
Autor: Geissbühler, Dieter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-685455>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bezug zu archaischen Phänomenen

von Dieter Geissbühler

Von Hochdorf kommend, wächst der liegende Gebäudekomplex des Mutterhauses der Baldegger Schwestern aus einem in strengen Reihen gepflanzten Obsthain heraus und akzentuiert die weiche Hügellandschaft Richtung Baldeggersee. Erst mit dem Näherkommen wird die Grösse der Anlage erkennbar, und erst mit dem Durchschreiten offenbart sich die geometrische Strenge. Trotz ausgedehnter Dimension und rigider geometrischer Ordnung erstaunt noch heute die Harmonie zwischen der künstlichen Anlage und der umgebenden «natürlichen» Landschaft.

Die Planung begann 1968 im Büro von Marcel Breuer, nach einer etwas verwirralichen vorgängigen Planungsgeschichte. Für das neue Mutterhaus war ursprünglich ein Wettbewerb durchgeführt worden, dessen Ergebnisse die Schwestern jedoch nicht zu überzeugen vermochten. Durch die Vermittlung von Kantonsbaumeister Beat von Segesser konnte schliesslich Marcel Breuer das Vertrauen der Schwestern gewinnen. Die Umsetzung geschah dann zusammen mit dem Berner Architekten Beat Jordi, der drei Jahre Mitarbeiter im Büro von Breuer und von Anfang in die Projektierung involviert war. Jordi übernahm 1970 das Architekturbüro seines Vaters in Bern und begleitete die Ausführung in Baldegg bis zur Fertigstellung 1972.

Die architektonische Sprache dieser für unsere Region einzigartigen Anlage fasziniert noch heute durch einen von Polaritäten geprägten Ausdruck:

Topographie und Geometrie

Der sanften, mindestens für Schweizer Verhältnisse fast lieblichen Landschaft wird eine geometrisch rigide Form entgegengesetzt. Die starke Betonung der Horizontalen verstärkt die Wirkung der leichten Hangneigungen, die zusammen mit der Grundrissdisposition der doppelten H-Form diese Topografie in den sich bildenden Innenhöfen als vier unterschiedlich gestaltete und unterschiedlichen Nutzungen gewidmete Gartenanlagen artikuliert. Die Topografie wird aber auch genutzt, um die Trennung zwischen dem Geistigen und dem Weltlichen in einer geschickten Schnittlösung umzusetzen. Der Anlieferungs- und Werkhof bildet eine separierte aber offene Unterwelt, welche dann insbesondere über die Küche zum Leben in den Zellen vermittelt.

Rustikal und Industriell

Die Materialisierung pendelt zwischen der Verwendung roher, «natürlicher» Materialien und industriell in Beton vorgefertigter Fassadenelemente. So prägen Natursteinmauern mit möglichst unterschiedlichen Steinformen



im Bereich der Stützmauern, aber auch bei einigen durchlaufenden Aussenwänden eine rustikale Erscheinung. Die Fassadenelemente der Zellen erzeugen demgegenüber eine beschränkte Repetition gleicher und scharf geschnittener Elemente. Die Repetition wird zudem durch die Spiegelung noch weiter in ihrer monotonen Erscheinung geschwächt; für Breuer ein wichtiges Anliegen in wichtigen Teilen seines architektonischen Schaffens.

Modern und traditionell

In der Konstruktionsweise pendelt Breuer zwischen der modernen Platten-Stützenkonstruktion und einem tragenden Aussenwandssystem. Gerade bei den vorgefertigten Fassadenelementen, die Breuer seit einigen Jahren in vielen seiner Bauten zur Anwendung gebracht hatte, suchte er eine neue Form einer tiefen, plastisch

expressiven Wand. Damit erzeugt er eine gewisse Schwere, die jedoch vielerorts zu schweben scheint.

Auch die räumliche Disposition funktioniert in diesem Spannungsfeld. Beat Jordi verweist im Werk 4/1973, in dem auch interessante Aussagen von Marcel Breuer zum Schwesternhaus zu finden sind, auf einen Bezug der Anlage von Baldegg zum St. Galler Klosterplan. Dabei geht es nicht um eine direkte Übernahme von funktionalen Zuordnungen, sondern vielmehr um die systematische Gliederung der einzelnen Nutzungsbereiche der Anlage. Die Raumfolge bleibt damit der Tradition verhaftet und sucht keine moderne Raumkonzeption aufzubauen. Auch die strenge, fast schon schematische geometrische Ausprägung kann als Reaktion auf die klassische Moderne gesehen werden. Breuer steht damit

in einer Reihe mit einigen grossen modernen Architekten, die in dieser Zeit eine Rückbesinnung auf die Expressivität bei der Verarbeitung von unterschiedlichsten Materialien suchten.

Marcel Breuers Werdegang vom Schüler und Werkstattleiter am Bauhaus, von seinen berühmten Möbelentwürfen, die zu Ikonen modernen Wohnens geworden sind, bis zur gemeinsamen Tätigkeit mit Walter Gropius in den USA war zwar durch die Moderne geleitet. Trotzdem ist bereits früh und dann insbesondere in den Differenzen mit Gropius bei deren gemeinsamer Bürotätigkeit ein starker Hang zu einem skulptural geprägten Ausdruck in seinem Werk zu spüren. Es war dann die Zusammenarbeit mit Pier Luigi Nervi beim Bau des Unesco-Hauptsitzes in Paris, die sein strukturelles Denken massgebend beeinflusste und ihm das Vertrauen und auch das berufliche Renomé gab, sich stärker auf skulpturale Wirkungen einzulassen. Allerdings war dies für Breuer nie Selbstzweck, sondern geschah immer in einer intensiven Auseinandersetzung mit funktionalen Anforderungen. Sei es die Ausbildung einer ausreichenden Beschattung seiner Fassaden, im Sinne eines brise soleil, sei es die Integration der Gebäudetechnik oder sei es wie in den Zellen in Baldegger der Einbau eines einfachen Schrankes.

Die Plastizität seiner Betonkonstruktionen, das starke Spiel von Licht und Schatten und der Kontrast zu expressiven Materialien als Referenz an deren «natürliche» Erscheinung sind die Merkmale dieser einprägsamen Auto-renarchitektur. Es sind Themen, die eigentlich vom konkreten Ort im Sinne seiner kulturellen Eingliederung unabhängig bleiben. Es sind für Breuer übergeordnete Themen, die in abstrakter Manier in seine Entwürfe einbezogen werden; so ist der Bezug zur Landschaft im Seetal zwar ein wichtiger, formale und materialspezifische Bezüge bleiben aber sozusagen global.

Die Inszenierung der Landschaft, der «Natur» zeigt sich als Reaktion auf die weisse Moderne und insbesondere den International Style. Dass die Baldegger Schwestern sich mit dieser Architektur anfreunden konnten, liegt möglicherweise daran, dass es Breuer gelungen ist, eine Architektursprache zu entwickeln, die gleichermassen einen Bezug zu archaischen Phänomenen und zeitgemässer Erscheinung herstellt. Eine zeitgemässe Erscheinung, die, wie das Wirken der Schwestern global ist, aber in ihrem Landschaftsbezug verhaftet bleibt. Es mag wohl Zufall sein, dass auch Alvar Aalto als in diesem Sinne verwandter Autor in unserem Umfeld bauen konnte, möglicherweise stiessen sie gerade mit dieser besonderen Haltung hier auf fruchtbaren Boden.

